

---

Mai 2013

-----

# Alte Wege neu entdeckt

Eine Radreise entlang Süddeutschlands  
Radfernwegen

---

Let the good times roll...voll das Klischee also. Will heissen: Einfach mal wieder ein paar Tage mit mir alleine unterwegs sein. Mal wieder in den alten Jagdgründen wildern, die alten Reviere abgrasen. Mal wieder nach dem Rechten sehen. Mal wieder mit dem Liegerad reisen. Das zieht bei mir immer. Der Blick braucht nur auf den guten alten Diercke und / oder den antiken BIKELINE-Radwanderführer „Donauradweg, Teil 1: Donaueschingen – Passau“ von Anno 1992 zu fallen (beide liegen eh immer in Reichweite herum) und schon beginne ich zu träumen. Doch diesmal stelle ich mit Erstaunen fest: Früher war das alles viel einfacher. Mit dem Alter scheine ich kompliziert zu werden. So arbeite ich im Laufe der Zeit gut ein halbes Dutzend verschiedene Routen aus, von denen eine jede mich von Zürich aus nach Norden oder Nordosten führen und in einem Bogen wieder nach Hause bringen würde. Sonderbare Ellipsen auf der Landkarte sind das, komisch verformt und eingedellt und bei jedem neuen Routenentwurf hab ich nach einigem Grübeln wieder was auszusetzen. Hier passt mir eine Steigung nicht, dort hat es mir zuviel Stadtverkehr und woanders würde eine landschaftlich langweilige Durststrecke auf mich warten. Ausserdem will ich jenseits oder innerhalb der alten Jagdgründe auch noch das ein oder andere neue Terrain erkunden und für mich erobern. Zum Beispiel das Donaumoos östlich von Ulm, an dessen nördlichem Rand wir bei einer unserer letzten Reisen mit dem Zug entlang fuhren und über das ich unlängst eine interessante TV-Doku sah. Oder das Brenztal, besonders den unteren Flussabschnitt zur Donau hin. Irgendwann hab ich es aber dann endlich und die Route steht.

Genauso lang brauche ich auch, um mich für das Rad zu entscheiden, dass mich auf dieser Tour begleiten soll. Überflüssiges Luxusproblem, das. Der guten alten Zeiten willen wäre natürlich der Speedmaschine der Vorzug zu geben. Doch das Rad ist inzwischen mit Slicks ausgestattet, von Schutzblechen und Kettenschutz entblöst und dient mir zuhause als schneller Tagestourer. Sie jetzt wieder auf Reiserad umzutakeln, dazu fehlt es mir diesmal an Muse – ich habe wohl sämtliche diesbezügliche Energie mit dem Ausarbeiten der Routen verbraucht - und deswegen entscheide ich mich für das schwarze Flux, das ja für eine Reise wie geschaffen ist.

---

So warte ich auf den Wonnemonat. Doch als er endlich ins Land zieht, der Mai, der ersehnte, schlägt das Wetter sonderbare Kapriolen und ich packe vorsorglich mal ein komplettes Stoll Winterklamotten mit ein – Handschuhe, Wintermütze, dicke Socken und Thermounterwäsche.

### **Von Zürich nach Ramsen (76 Km)**

Und doch beginnt diese Reise mit einem Frühlingstag, wie er im Buche steht: Alles ist in voller Blüte, die Obstbäume, die Kastanien, der Flieder, dessen von mir so geliebter Duft aus dem Garten bis in die Wohnung dringt. In der Nachbarschaft wird Rasen gemäht und es riecht eben dann auch noch wunderbar nach Gras. Die Reifen meines Rades werden nochmals auf Maximaldruck gepumpt, die Packtaschen montiert und schon bin ich startbereit. Zürich verlässt man nach Norden zu am besten auf dem Radweg entlang des Flüsschens Glatt. So kommt man problemlos und verkehrsfrei durch das ganze Labyrinth aus Umgehungsstrassen und Bahnlinien. Dumm ist nur, dass heute der Radweg unter den Brücken überflutet ist. Wie tief dort das Wasser steht, vermag ich nicht zu sagen. Es hat halt viel geregnet in letzter Zeit. Dazu kommt noch das Schmelzwasser aus den Bergen. Da gilt es eben etwas zu improvisieren und sich Umfahrungen suchen und schon ist man wieder auf Kurs. Spätestens beim Flughafen hat man das alles eh hinter sich gelassen und sowieso Asphalt unter den Reifen und man kann beruhigt in den Cruise-Modus übergehen. Von hier an geht es gefühlt leicht bergab bis zur Mündung der Glatt in den Rhein.

Dort ändert sich auch der Charakter der Strecke, denn von nun an wartet hügeliges Terrain auf den Radler. Wie üblich setze ich bei Eglisau über den Fluss, arbeite mich innerorts den Anstieg hoch, der mir auch jedes Mal steiler zu werden scheint und bin alsbald oben auf der Ebene, dem Rafzer Feld, angekommen. Es folgt mit der Durchfahrt durch die Orte Lottstetten und Jestetten ein erster Ausflug auf Deutsches Hoheitsgebiet, ehe ich mich bei Neuhausen wieder auf Schweizer Boden befinde. Unter mir der Rheinfall, von wo man seit neuestem die erstaunlichsten Gerüchte hört: Man plant hier anscheinend ein grosses Wasserkraftwerk, womit das Rheinfallbecken und vor allen Dingen der Wasserfall selbst

---

wohl seinen Charakter komplett verändern und damit auch seine touristische Anziehungskraft verlieren würde.

An der Schaffhausener Schiffflände liegt schon wieder ein abfahrtsbereites Ausflugsschiff mit Destination Stein am Rhein unter Dampf, doch anders als bei meiner 2010er Frühlingsreise widerstehe ich heute der Versuchung, mein Rad an Bord zu rollen und mich mitnehmen zu lassen. Angesichts des angenehmen Frühlingswetters möchte ich mich lieber selber bewegen und nicht transportiert zu werden. So radle ich stadtauswärts weiter, immer am Fluss entlang. An einer Parkbank lehnen zwei Liegeräder und die dazugehörigen Piloten hantieren mit einer Landkarte herum. Werden wohl Holländer sein, denke ich mir, den Radhersteller und die Geografie des Flusslaufs gedanklich miteinander kombinierend. Ist für holländische Radler bestimmt auch ein verlockendes Reisetema, einmal den ganzen Rhein entlang zu radeln.

Für mich bedeutet die heutige Etappe ein Ritt auf altbekannten Wegen. Auch das letzte Dutzend Kilometer gehört dazu. Ärgerlich ist nur die neue Kiesaufschüttung auf dem Waldweg zwischen Obergailingen und Bibernmühle. Hier geht es recht steil bergab und mit dem groben Kies wird das wirklich zum Balanceakt. Hoffentlich setzt sich das alles bald, damit der Weg in Zukunft wieder besser befahrbar sein wird. In Ramsen wartet beim Gasthof Hirschen bereits ein Zimmer auf mich – und ein Autogramm von Fabian Cancellara, dass mir der Wirt, Herr Neidhart, die gute Seele, tatsächlich aufgehoben hat.

### **Von Ramsen nach Messkirch (58 Km)**

Auch für heute habe ich mir ein Zimmer vorreserviert. Und zwar in Messkirch. Früher bin ich auf derselben Route zwar immer noch bis zur nächsten grösseren Stadt geradelt, also bis nach Mengen, doch der Wetterbericht prophezeit Regenwetter und da tendiere ich eher zu einem früheren Etappenende. Und wirklich benötige ich am Morgen die entsprechende Kleidung. Wasserdicht und atmungsaktiv eingepackt rolle ich aus der Hoteleinfahrt und peile – die Hegauvulkane vor mir – meinen ersten Programmpunkt an, die Stadt Singen.

---

Zuerst mal, und jetzt endgültig, über die Deutsche Grenze. Und siehe da, der Regen lässt nach. Was jetzt nicht heissen soll, dass Regen ausschliesslich ein Schweizer Phänomen wäre, wie man später noch sehen wird. Die Durchquerung Singens entlang der Aach gestaltet sich recht angenehm, weil sehr still. Noch ist kaum eine Menschenseele unterwegs. Ein paar Angler meditieren am Flussufer, und ab und an bringen sich ein paar Enten watschelnd in Sicherheit, vom Knirschen des Kieses unter meinen Reifen aufgeschreckt. Bald schon liegt die Stadt hinter mir.

Heute ist ein Feiertag und deswegen geht es recht ruhig auf den Strassen zu. Dafür haben die Hundebesitzer noch nicht ausgeschlafen und mit einem beziehungsweise einer gibt es halt wieder mal so ein Semi-Problem, weil die Dame, ihrerseits in eine Unterhaltung mit jemand anderem verwickelt, ihren Hund weder im Blick noch im Griff hat. Das Tier, eine durchaus nicht kleines, läuft schon aus hundert Meter Entfernung bellend auf mich zu und die Rufe der nun alarmierten Besitzerin verhallen wirkungslos. Als Liegeradfahrer steht man in solchen Situationen, also wenn es einem zu brenzlich erscheint, aus dem Sitz auf, ergibt sich damit als Mensch zu erkennen und stellt sich hinter das Rad, am besten mit gezückter Luftpumpe. Auch wenn sich die Dame entschuldigt, bleibt so ein flaues Gefühl im Magen zurück. Ich bin ziemlich patzig, was mir bei der Weiterfahrt dann auch wieder Leid tut. Aber verflixt, ich will einfach in Ruhe meiner Wege ziehen und meinen Frieden haben und nicht wegen jeder Töle in Habacht-Stellung gehen müssen.

Ja, Frieden...über Friedingen und dem Weiler Maierhöfe steuere ich das Rad nach Steisslingen, gleite dort am Teich vorbei und durch den Ort selber und erklimme anschliessend den Berg, der zwischen mir und dem Städtchen Wahlwies liegt. Meine Bremsen bekommen zum ersten Mal auf dieser Reise so richtig Arbeit, denn die Abfahrt nach Wahlwies weist nicht gerade wenige Steigungsprozente auf. Als ich den Radweg in Richtung Stockach nehme, brauche ich die Regensachen wieder für ein Weilchen. Dieser Abschnitt bis kurz vor Stockach bietet einen Blick zum Bodensee, den ich sehr gerne mag. Heute möchte ich mir, anders als auf früheren Touren, den leidigen Stadtverkehr in Stockach ersparen und auch auf die stark befahrene und ansteigende Landstrasse zwischen Stockach und Zoznegg lege ich keinen besonderen Wert. Deswegen folge ich kurz vor der

---

---

Stadt der Beschilderung einer Umfahrung, dem „Stockach Radweg“, und biege etwas später in eine Strasse ein, die mich nach Osten in eine Ortschaft namens Winterspüren bringt. Hinter Winterspüren nun wartet der „Radweg Schwäbische Alb“ auf mich. Es geht links ab, ein kleines Tal mit einem Bachlauf entlang. Schön ruhig und beschaulich ist das, bis auf eine Störung in Gestalt einer Gruppe mit Quads, also vierrädrigen Mopeds, die mich irgendwann mal knatternd überholen, als ich schon in der Steigung hänge. Dieser Anstieg nun fängt ganz sanft und harmlos an, wird aber immer steiler und der letzte Kilometer bis kurz vor dem Weiler Sonnenberg ist mit der steilste, den ich jemals hinauf getreten bin.

Es geht etwas moderater weiter. In weitem Bogen führt mich mein Weg zu genau jener Landstrasse, die von Stockach nach Zoznegg verläuft und deren Anstieg, meist bei regem Autoverkehr, ich unbedingt vermeiden wollte. Doch von dem Punkt an, bei dem ich nun auf diese Strasse treffe, geht es nur noch 2 Km leicht bergab bis Zoznegg, wo allerdings nochmals ein steiler Streckenabschnitt auf mich wartet. Genug der Höhenmeter. Oben angekommen bin ich in etwa auf dem Höhenniveau der Donau, wahrscheinlich sogar drüber, denn der Fluss, dessen Tal ich nun folge, die Ablach, fließt ja zur Donau hin. Bevor ich jedoch in den Genuss der kleinen Strässchen im Ablachtal komme, muss ich noch durch eine Passage mit Kieswerk samt Baggerseen radeln und auch hier hat man recht groben Kies aufgeschüttet, ähnlich wie auf dem Abschnitt des Rheinradweges gestern gegen Ende der Etappe.

Messkirch wartet mit einer spektakulären Barockkirche auf, mit einer Schlossanlage und einem mittelalterlichen Stadtbild. Aber auch mit einem bedrückenden Phänomen, nämlich dem Lädensterben in der Innenstadt. In den meisten Geschäften sind die Schaufenster blind und einige Häuser stehen ganz leer und zum Verkauf. Da haben wohl die Supermärkte und Discounter in den Gewerbegebieten den Ladeninhabern in der Innenstadt den Hahn abgedreht. Wie sich die Stadtväter wohl die Zukunft vorstellen, beziehungsweise was will man denn mit den leer stehenden Stadthäusern unternehmen? Stimmt einen irgendwie bedenklich, das Ganze.

---

---

## **Von Messkirch nach Munderkingen (66 Km)**

Kleiner Kalauer gefällig? Heute regnet es nur einmal, aber das dafür den ganzen Tag lang...ha...ha... Regenetappen bin ich wirklich schon oft gefahren und so wird auch die heutige keine allzu grosse Herausforderung darstellen. Immerhin hab ich Rückenwind, es wird mir den Regen also nicht ins Gesicht blasen. Das ist doch schon die halbe Miete! Zudem gelobt der Wetterbericht Besserung und bald soll es wieder warm werden. Ich bin nach wie vor im Ablachtal unterwegs, zuerst hübsch flott auf der Landstrasse von Messkirch nach Menningen und später auf asphaltierten Wirtschaftswegen bis Göggingen und weiter noch bis Krauchenwies. Hier kreuzen sich zwei Bundesstrassen und für den Radler gibt es keine vernünftige, verkehrsfreie Wegführung. Im Gegensatz zu meinem letzten „Besuch“ wird man nun an einem Baggersee entlang und durch einen Schlosspark geführt und stösst letztendlich doch wieder auf eine der Bundesstrassen. Immerhin finde ich einen Wegweiser nach Sigmaringen vor, der mich auf einen Radweg entlang einer dieser Verkehrsachsen leitet. Nach ein paar hundert Meter kann ich rechts abbiegen und wieder verkehrsberuhigt im Ablachtal weiter radeln. Nochmals Baggerseen, zum Erholungsgebiet umfunktioniert, schliesslich komme ich ungeschoren bis nach Mengen.

In Mengen tut sich was. Besser gesagt: Tun sie was. Die Innenstadt, die soll aufgehübscht werden. Das betrifft mich durchaus, denn man kann hier nicht einfach weiter radeln, es gilt das Rad durch die Baustelle zu balancieren, beziehungsweise entlang des Pfades, den man den Fussgängern zur Verfügung gestellt hat. Schon recht. Ich finde, die Stadt kann diese Aufwertung schon vertragen. Hoffentlich verbannen sie auch den Durchgangsverkehr aus der Innenstadt.

Nun bin ich also an der Donau und tauche ein in die Riedlandschaft, die mir so gut gefällt. Linkerhand die Ausläufer der Schwäbischen Alb, rechts die grosse Weite. Prall ist alles. Und saftig. Grün in so vielen Farbvarianten und dazu das Gelb der Wiesenblumen und das Rot des Sauerampfers. Lerchen im Sing-, Balz- oder Steigflug. Und all die Düfte dazu. Da stellt der Regen gar kein so grosses Problem dar. Und weiterhin hilft mir ein leichter Rückenwind. Es läuft ziemlich gut bis zum Ort Zell. Dort wartet die Eisenbahnbrücke mit

---

der schmalen, vergitterten Fahrradspur auf mich, die ich so gar nicht mag. Den steilen Anstieg nach Datthausen, ein paar Minuten später, schaffe ich heute nicht. Ich muss absteigen und schieben. Und das bei den ultraleichten Berggängen meines Rades. Ich bin entsetzt.

Später braut sich über den bewaldeten Hügeln der Alb eine dunkle Wand zusammen und als sie mich erreicht, bringt sie neben starkem Regen auch einen Temperatursturz mit sich. Mir wird allmählich kalt und ich beginne zu frieren, so durchnässt wie ich inzwischen bin. Deswegen beende ich kurzerhand meine Etappe in Munderkingen und nehme mir dort ein Zimmer.

Aufgewärmt und trocken streife ich später durch die Stadt. Auf den ersten Blick sieht es hier besser aus als in Messkirch – fast alle Schaufenster sind dekoriert. Doch die Restaurantpächterin, mit der ich beim Abendessen ins Gespräch komme, zeichnet ein ganz anderes Bild. Vieles ist bloss Schein und Produkt einer verordneten Aktion zur Belebung der Innenstadt. Auch hier findet das eigentliche Business in den Gewerbegebieten statt. Neulich wurde dort auch noch ein Ärztehaus gebaut und es steht zu vermuten, dass die in Munderkingen ansässigen Ärzte dorthin ziehen und somit noch mehr Leben aus der Innenstadt abziehen. In einem Elektrogeschäft sehe ich Artikel von vorgestern im Tiefschlaf. Wer kauft heutzutage noch Staubsauger oder Musikabspielgeräte der vorletzten Generation im Einzelhandel, wenn er das Allerneueste billigst im Internet erwerben kann? Wie sollen all diese kleinen Dorfläden überleben können? Trotzdem mag ich Munderkingen. Strahlt irgendwie eine gewisse Würde aus, diese Stadt.

### **Von Munderkingen nach Langenau (60 Km)**

Mein Tag ist das heute nicht, soviel steht schon mal fest. Fängt schon damit an, dass man erst relativ spät frühstücken kann, was mir nie so recht in den Kram passt. Ausserdem ist es ziemlich kalt. So brauche ich gut 10 Km, bis ich mich durch Versuch und Irrtum für die richtige Kleidung entschieden habe. Kein Helm heute, sondern die warme Wintermütze.



---

Dazu die Winterhandschuhe und die wärmsten Socken. Und als erste Schicht auf der Haut selbstredend das Thermozeugs. Ein ewiges Hin und Her. Irgendwann bekomme ich das aber doch auf die Reihe. Lust zum Knipsen habe ich auch nicht. Nach ein paar Fotos wandert die Kamera in die Packtasche und sieht das Licht der Welt erst nach dem Auspacken im Hotelzimmer wieder.

Mein heutiger Weg ist vorgegeben und gut beschildert – der Donauradweg – und so schalte ich auf Autopilot. Oder würde gerne auf Autopilot schalten, kann ich aber vorerst noch nicht, denn ich will, abweichend vom Donauradweg, die Stadt Ehingen umfahren. Einfach so zweckfrei die lange Einfallstrasse entlang zu kurbeln, dann in Ehingen noch bis zur Innenstadt hochzuklettern, nur um auf der anderen Seite bei Nasgenstadt wieder durch die Wohnsiedlungen hinab zu gleiten, das will ich mir heute nicht antun. Deswegen suche ich mir auf der anderen Donauseite einen Pfad durch die Ortschaft Berg und über den dahinter liegenden Hügel hinweg und treffe schliesslich bei Griesingen wieder auf den Donauradweg. Und schalte eben ab jetzt auf Automatik und lasse die Zügel locker. In Ulm angekommen, setze ich mich am Donauufer auf eine Bank und stelle fest, dass mit mir heute kein Blumentopf zu gewinnen ist. Es gibt solche Tage. Ich ziehe noch durch bis Langenau und suche mir dort ein Zimmer. Passt dann schon. Irgendwie.

### **Von Langenau nach Aalen (67 Km)**

Es sind die Eisheiligen, die uns gerade heimsuchen, sagen sie im Wetterbericht. Angeblich soll es aber zusehends besser werden. Und heute ist auch wieder alles rund und stimmig. Das fängt schon mit den angenehm frühen Frühstückszeiten an. Ausserdem weiss ich von vornherein, dass ich mich nur angetan mit den wärmsten Klamotten auf die Piste zu wagen brauche – das Rumprobieren fällt also weg, es gibt kein ewiges Hin und Her wie gestern. Der Wetterfritze sprach gestern noch von freundlichen Aufhellungen am frühen Vormittag, also genau meiner Zeit.

---

Der erste Abschnitt der heutigen Tour führt mich durch das Donaumoos. Wer mein Faible für diese Art Landschaft kennt, kann sich ausmalen, dass ich hier voll motiviert losziehe. Mit frischem bis mässigen Wind von achtern segle ich gen Osten, der Brenz entgegen. Die Sonne sticht ab und zu durch die sonst dichten Wolken und ich riskiere sogar die Sonnenbrille, in der Hoffnung, dass sich das nicht als schlechtes Omen auswirken möge. Tut es aber. Von hinten zieht es dunkel heran. Als ich in Sontheim die Brenz erreiche und den Fluss begleitenden Radweg nach Norden folge, fängt es schon zu tröpfeln an. Ein paar Minuten später regnet es gar heftigst und das wird nun bis Aalen nicht mehr aufhören. Immerhin konnte ich die ersten 20 Km trocken zurücklegen.

Herbrechtingen, Heidenheim an der Brenz, Königsbronn...eigentlich wollte ich diese Passage gar nicht mehr fahren. So in dem Stil hab ich mich anlässlich unserer Deutschlandreise 2008 geäussert. Doch heute gefällt mir dieser Streckenabschnitt erstaunlicherweise wieder ganz gut. Das Tal ist halt teilweise recht dicht besiedelt, es stellt aber auch einen relativ komfortablen Weg zwischen dem Donautal und den Tälern von Kocher und Jagst dar. Von Süden aus kommend, ist es bis Königsbronn so gut wie steigungsfrei und von dort geht es in weichen Wellen bis nach Aalen. In Aalen beende ich auch die heutige Etappe, weil ich meine klammen Finger und Zehen einfach nicht mehr warm bekomme. Dort muss ich erstmal an einem grossen Polizeiaufgebot vorbei defilieren. Heute wird ein Hochrisikospielel ausgetragen, bedeutet man mir. Dresden spiele gegen Aalen. Nun, da trifft es sich gut, dass ich jetzt eh im Hotel erstmal meine Gliedmassen wieder auf Betriebstemperatur bringen muss.

Heute habe ich ausser mir nur wenige Radfahrer gesehen. Eine Gruppe mit einem Liegeradfahrer in ihrer Mitte kam mir mal entgegen und ein einsamer Wolf, beladen wie für eine Weltumrundung (macht er ja vielleicht auch) fuhr eine zeitlang vor mir her, ohne dass wir uns näher gekommen wären. Und irgendwann hab ich ihn aus dem Blickfeld verloren.

---

## **Von Aalen nach Nördlingen (76 Km)**

Abends ist dann immer alles wieder gut. Sobald man im Hotel eing检ekt und seine Sieben Zwetschgen höchst dekorativ im Zimmer verstreut hat, etwas Süffiges zum Trinken in der Hand hält, ist alles vergeben und vergessen. Nicht dass sie so schlecht gewesen wäre, die heutige Etappe, das keineswegs. Sie war einfach anstrengend. Zum Wetter: Vom Westen nichts Neues könnte man sagen. Der Regen brachte heute allerdings eine steife Brise mit sich, die aus allen möglichen Richtungen über mich herfiel. Die Temperaturen – eh klar - tief wie gehabt.

Eigentlich wollte ich heute nach Rothenburg ob der Tauber radeln, die Stadt wieder mal in Besitz nehmen und dort nach dem Rechten sehen. Doch da ich angesichts der immer noch ungemütlichen Witterung nicht abschätzen kann, ob ich überhaupt solange durchhalte und die Übernachtungssituation zwischen Crailsheim und Rothenburg, also in der zweiten Hälfte der Etappe, nicht gerade üppig ist, werfe ich meine zuhause sorgsam ausgetüfelte Reiseplanung kurzerhand über den Haufen. Dafür nehme ich ein Teilstück des „Radweges Deutscher Limes“ in Angriff, der mich nach Nordosten in Richtung Altmühltal geleiten könnte. Ich verlasse Aalen auf dem Kocherradweg und wechsle bei Hüttingen ins Jagsttal. Beim Rainauer Stausee treffe ich auf die Beschilderung des Limes-Radweges und setze mich gleich auf dessen Fährte, verlasse das Jagsttal und segle durch eine wellige Landschaft an den Resten des Römischen Grenzwalles vorbei. Immer wieder gibt es Ausgrabungen oder Infotafeln zu besichtigen. Noch treibt mich der Sturm voran und ich freue mich über die Routenführung. Wirtschaftswege, mal asphaltiert, mal gut befahrbare Feldwege, kleine Landstrassen, alles ruhig, wie man sich es halt so vorstellt.

Bei Mönchsroth treffe ich auf den Radweg „Romantische Strasse“. Links geht's weiter nach Dinkelsbühl und in letzter Konsequenz nach Rothenburg und weiter bis Würzburg. Rechts liegt Nördlingen, gut 30 Km entfernt. Nördlingen. Das liegt im Nördlinger Ries und ist von einer fast kreisrunden alten Stadtmauer umgeben. Da kennt man ja von einschlägigen Luftaufnahmen. Dort war ich noch nie. Wie eine Wünschelrute zieht's mir den Lenker in diese Richtung und ehe ich mich's versehe, sitze ich schon breit auf der

---

Romantischen Strasse, ein Grinsen im Gesicht. Dieses vergeht mir allerdings nach ein paar Minuten, weil ich mir hier eine bei dem Mistwetter nicht gerade angenehm zu fahrende Strecke aufhalse. Die nächsten 20 Km geht's im Zick-Zack-Kurs durch die Pampa. Schlechte Wege, entweder sehr grober Kies oder Morast oder durchgeweichter Sand, das alles auch noch mit Steigungen gespickt. Immer Anstiege und Abfahren auf Waldwegen, dann halbwegs eben durch Wiesentäler. Landschaftlich ist das bestimmt reizvoll, doch vor lauter Konzentration auf den Fahrbahnbelag hab ich heute dafür keinen Blick. Da sich Murphy's Law immer wieder mal bewahrheitet, fahre ich mir natürlich mitten im Dreck einen Platten und versuche das Malheur irgendwie zu beheben.

Und irgendwann muss doch dieses verflixte (um nicht ein stärkeres Kraftwort zu gebrauchen) Nördlinger Ries endlich mal kommen! Soll ja flach sein wie eine Flunder. Schliesslich schaffe ich es doch, und mit glattem Asphalt unter dem Rad nähere ich mich dem Etappenziel. Wie schon in anderen Orten, durch die ich bisher gefahren bin (und noch fahren werde), ist auch in der Nördlinger Innenstadt die Strasse aufgerissen man muss sich halt irgendwie durchschlängeln. Ich hab das Gefühl, dass in ganz Süddeutschland grad die Fahrbahnen renoviert werden. Das erstbeste Hotel ist meins und dort wartet heute sogar eine Badewanne auf mich, welch unerwarteter Luxus. In ihr liegend lasse ich den Tag Revue passieren. Die pannenanfälligen Schwalbe Marathon Racer-Reifen, die immer noch zur Erstausrüstung des Flux gehören, das Hermelin und die beiden Rehböcke, die ich aus nächster Nähe beobachten konnte und das Formular auf dem Zimmertisch, das mich auch hier bittet, das Hotel und seinen Service zu bewerten. Das ist heutzutage zu einer Manie geworden. Hier und überall sonst auch. Im Internet natürlich sowieso. Immer soll alles bewertet oder ge-liked werden. Mit der Zeit bekommt man das auch über. Ich enthalte mich jedenfalls meiner Stimme.

Nördlingen ist ziemlich hergerichtet und wartet, wie nicht anders zu erwarten, mit einem sehenswerten historischen Stadtbild auf. Schon in Ordnung, das mal gesehen zu haben. Rothenburg gefällt mir trotzdem besser.

---

## **Von Nördlingen nach Gunzenhausen (63 Km)**

Sieht doch schon ganz anders aus, wenn morgens die Sonne scheint! Da fällt es gar nicht so ins Gewicht, dass der Reifen über Nacht wieder platt geworden ist. War halt gestern im freien Feld doch schwierig bis unmöglich, all die kleinen Steinchen aus dem Reifen zu pulen. Das lässt sich jedoch alles in Ruhe noch vor dem Auschecken im Hotelzimmer erledigen. Etwas später, aber immer noch sehr früh, starte ich in den sonnigen Tag, verlasse Nördlingen durch das Deininger Tor und radle der Sonne entgegen. Und zwar durch's Nördlinger Ries, das zwar nicht gerade wie der Ngorongoro-Krater aussieht, aber man kann doch durchaus ein bisschen in diese Richtung fantasieren. Gestern hatte ich das mit meinem End-Etappen-Tunnelblick gar nicht so recht wahrgenommen. Am Horizont sieht man die Hügel, die den Krater begrenzen, denn wie man weiss, entstand das Ries ja vor langer Zeit durch einen Meteoriteneinschlag. Wie sich bei diesem Wetterchen doch gleich die Laune hebt! Nach all den trüben Tagen. Zwar ist es noch kalt, doch bis Mittag kann ich Schicht um Schicht ablegen und schliesslich im T-Shirt radeln.

Mein heutiger Plan: mich nach Gunzenhausen, das ja bekanntlich im Altmühltal liegt, durchzuschlagen, um dort wieder auf meine ursprünglich geplante Route zu treffen. Denn wie schon geschrieben, wollte ich gestern eigentlich Rothenburg besichtigen und heute von Rothenburg aus mal wieder das obere Altmühltal hinab pilgern. So ist es eben anders gekommen, was mir immerhin die Entdeckung des Limes-Radweges und die Besichtigung Nördlingens „eingebracht“ hat. Und das war auch gut so.

Nach einiger Zeit treffe ich auf die Wörnitz, ein kleines Flüsschen, das nach Süden zur Donau fliesst. Auch hier gibt es Fahrradwegweiser und ich folge diesen mit einem Linksschwenk nach Norden. Beschaulich geht's hier zu. Das Tal ist weit, die Auwiesen saftig, ich radle durch kleine Ortschaften, immer auf der Suche nach einer Fahrradwerkstatt, bei der ich mir eine leistungsfähige Luftpumpe ausleihen könnte. In Oettingen werde ich fündig und mit Maximaldruck vorne und hinten ist die Welt auch velomässig wieder in Ordnung.

---

Vor der Stadt Wassertrüdingen finde ich Wegweiser vor, die mich, dabei das Wörnitztal verlassend, direkt nach Gunzenhausen leiten. Diese Route führt mich über West-, Ost- und Gnotzheim meinem Zielort entgegen. Voller Vorfreude auf das kleine Hallenbad im Parkhotel in Gunzenhausen spreche ich dort gleich vor, muss aber zu meiner Enttäuschung feststellen, dass das Hotel ausgebucht ist. Schade. So lasse ich mir von der Touristeninfo ein Zimmer vermitteln, geht doch auch.

Heute kann man endlich mal wieder draussen sitzen. Das ist gleich ein ganz anderes Leben. Als ich abends in einer Gartenwirtschaft esse, bekomme ich noch etwas gelebte Integration mit. Zwei ältere Damen sitzen auf einer Parkbank ganz in meiner Nähe, wobei die eine einheimisch zu sein scheint, während die andere eindeutig dem muslimischen Kulturkreis zuzuordnen ist. Dazu gesellt sich noch eine Dritte Frau mit einem Fahrrad und die drei versuchen sich nun auszutauschen und sind spürbar neugierig auf einander. Irgendwie anrührend, wie sie sich da zu unterhalten versuchen.

### **Von Gunzenhausen bis Burgheim (89 Km)**

Es wird ja immer wieder darüber debattiert, wenn nicht sogar heftig gestritten, ob es denn nun Engel gäbe oder nicht. Die einen tun es als esoterischen Firlefanz ab, die anderen sind dagegen felsenfest ob deren Existenz überzeugt. Ich kann nur soviel dazu beitragen, als dass mir heute wirklich ein leibhafter Engel erschienen ist. Und zwar in Gestalt der Wirtin des Gasthofs Herrenhof in Rennertshofen. Als ich, mit gut 80 Km in den Beinen schon reichlich angemüdet, dort nach einer Bleibe für die Nacht nachfrage und einen voll ausgebuchten Gasthof vorfinde, schnappt sich mein Engel – der übrigens blond ist – Telefonbuch und –hörer und klappert für mich die Übernachtungsmöglichkeiten in der Umgebung ab. Lange vergeblich, bis es endlich grünes Licht und für mich doch noch ein Zimmer gibt, allerdings in Burgheim, noch gut 9 Km entfernt und abseits meiner Route. So lande ich schliesslich im Gasthof zur Pfalz in Burgheim, der so versteckt am anderen Ende des Ortes liegt, dass ich ihn ohne Passantenbefragung nicht finde. Dafür gibt's dort

---

einen Biergarten und eine ebenfalls sehr herzliche Wirtin. Heute ist der Tag der blonden Engel!

Heute will ich wieder mal ganz amtlich die Altmühl hinunter rauschen und durch das Urdonatal auf das der heutigen Donau treffen, eine Gegend, die mir schon immer sehr gut gefallen hat. Ich bin wieder sehr früh unterwegs und bin erstmal mit frischem Gegenwind und kalten Temperaturen konfrontiert. Doch es verspricht erneut ein sonniger Tag zu werden. Lerchen steigen hoch, Turmfalken rütteln über den Wiesen und Milane und Bussarde kreisen im Aufwind. Noch ist das Flusstal weit, doch in der Ferne rücken allmählich die Hügel näher, die der Altmühl später das enge Korsett aufdrängen. Bei Treuchtlingen ist es dann soweit. Es wird eng, der Fluss windet sich ab jetzt kurvenreich durch das Tal. Damit spielt auch der lästige Gegenwind keine Rolle mehr. Es wird zunehmend wärmer und schwüler. Treuchtlingen, Papenheim, Sonthofen. Allmählich füllt sich der Radweg mit Radlern und Wanderern. In Dollnstein gönne ich mir eine Pause im Gasthof direkt neben der Brücke, den ich schon des Öfteren frequentierte. Es ist Mittag und der Tacho zeigt gerade mal 56 gefahrene Kilometer an. Trotzdem hat mich der Temperaturanstieg müde gemacht und ich spiele mit dem Gedanken, mir hier ein Zimmer zu suchen. Aber dann ziehe ich doch weiter und nehme die gut zwei Dutzend Kilometer bis ins Donatal noch in Angriff. So komme ich schliesslich in Rennertshofen an, wo schon mein Engel auf mich wartet...

### **Von Burgheim nach Lauingen (74 Km)**

Morgens um halb acht stelle ich ein Verkehrshindernis dar, als ich auf meinem Weg zur Donau durch Burgheim rolle. Einen Radweg gibt es nicht und so muss ich halt auf der Strasse fahren. Dazu parken, beziehungsweise halten Autos in zweiter Reihe und nerven dadurch die morgendlichen Pendler zusätzlich. Gleich beim Ortsausgang begleitet jedoch ein Radweg die Landstrasse und schon hab ich meine Ruhe. Ich setze bei der Staustufe Bertoldsheim über die Donau und gleich darauf radle ich auch schon auf dem Donauradweg dahin, mit einem blauen Himmel zu meiner Rechten und einer sich

---

zusehnds verdichtenden Bewölkung zu meiner Linken. Dazu gesellt sich mässiger Rückenwind. Sowas ist immer willkommen.

Der erste Abschnitt der heutigen Etappe führt etwas hügelig bis nach Donauwörth. Von Marxheim bis Altisheim wollen zwar einige Höhenmeter abgearbeitet werden, dafür wird man aber auch immer wieder mal mit Ausblicken über das Lechfeld und das Donautal belohnt. Ich geniesse das zwar, mache mir aber allmählich Sorgen um mein Fahrrad. Die Bremsleistung der der vorderen Scheibenbremse hat auf den letzten Abfahrten rapide abgenommen. Ich kenne das Symptom: Die Bremsbeläge sind allmählich hinüber, dabei hatte ich ihnen vor Reisebeginn noch gut und gerne 2000 Km zugetraut. Doch die Tage mit Regen und Schmutz haben ihnen wohl mehr zugesetzt, als ich mir das vorstellen konnte. Zudem bemerke ich, dass das rechte Gangseil oben am Lenkerhebel auszufransen beginnt. Ich werde wohl sobald wie möglich erneut eine Fahrradwerkstatt aufsuchen müssen, denn auf dieser Reise hab ich dummerweise keinen Ersatz dabei. Am liebsten hätte ich natürlich eine Werkstatt, die direkt auf meinem Weg liegt. In Donauwörth komme ich diesbezüglich nicht auf meine Kosten und so radle ich ohne Pause durch die Stadt, quere die Würnitz und später die Donau und tauche in die flache Landschaft des Donaurieds ein. Hier werden Bremse und Gangseil eh kaum gefordert.

Da mich der Rückenwind unterstützt, bringe ich die gut 20 Km bis zur erneuten Querung der Donau recht flott hinter mich und holpere um Punkt zwölf über das Dillinger Kopfsteinpflaster. Es hat recht viel Verkehr, weil alle entweder zum Mittagessen nach Hause oder einen Parkplatz vor einem Restaurant finden wollen. Deswegen fällt mir ein Stein vom Herzen, als ich endlich auf dem Radweg neben der B16 die letzten Kilometer bis Lauingen in Angriff nehme. Hier ist der Durchgangsverkehr in der Innenstadt auch nicht besser, aber diese Geschichte muss ich nicht nochmals aufwärmen, darüber hab ich ja in früheren Reiseberichten schon genug lamentiert. Im Hotel Drei Mohren wartet ein Zimmer auf mich, nach der gestrigen Erfahrung mit den ungewollten Zusatzkilometern wollte ich heute auf Nummer Sicher gehen. Nachmittags bringe ich das Flux in einen Fahrradladen. Ausgerechnet die Bremsbeläge für mein Scheibenbremsmodell haben sie dort nicht auf Lager, doch wir kommen überein, die noch guten Beläge der hinteren



---

Bremse gegen die vorderen zu tauschen. Damit sollte ich eigentlich noch gut nach Hause kommen. Oder bis zur nächsten Werkstatt. Das Gangseil ist eh kein Thema. So bin ich diesbezüglich wieder halbwegs beruhigt, ärgere mich aber über mich selber, weil ich keine Ersatzbeläge mitgenommen habe.

Abends sitze ich für eine Weile in einem Biergarten an der Donau, genieße den Blick über den Fluss und überhaupt die Tatsache, dass ich auch heute erneut draussen sitzen kann. Die Reise kann also weitergehen. Doch wie? Auf jeden Fall möchte ich von hier bis nach Ulm vom Donauradweg abweichen und erneut durch das Donaumoos radeln, dass ich letzten Sonntag schon in umgekehrter Richtung gefahren bin. Das ist für mich viel angenehmer als der offizielle Verlauf des Donauradweges, der mit etwa zwei Dutzend Kilometern auf unbefestigtem Untergrund durch Auwald aufwartet. Das ist mir schlichtweg zu langweilig. Die andere Route verspricht hingegen eine weite Sicht über das umliegende Land. Jenseits von Ulm möchte ich entweder den gleichen Weg zurück fahren oder aber auf dem Donau-Bodensee-Radweg zum Bodensee radeln. Darüber werde ich mich morgen im Laufe des Tages entscheiden.

### **Von Lauingen bis Ehingen (87 Km)**

Ich bleibe an der Donau. Ein Blick aus dem Fenster erstickt jeden Unternehmungsgeist schon im Keim. Grau in grau, also ziemlich monochrom präsentiert sich heute die Welt. Mit der Zeit bekommt man es einfach satt. Irgendwann muss es doch auch mal wieder eine längere Schönwetterphase geben, nicht immer diese kleinen Zwischenhochs. Warum spricht man eigentlich immer vom Zwischenhoch und nie von einem Zwischentief? Als ob schlechtes Wetter der Normalzustand wäre. Ist er momentan aber. Heute ist so ein Tag, an dem man zuhause lang und ausgiebig frühstücken, Zeitung lesen und alles ganz ruhig und gemütlich angehen lassen und möglichst keinen Fuss nach draussen setzten würde. Mir jedoch bleibt nichts anders übrig, als das Ross zu satteln und mich mit dem Verkehr aus der Stadt zu schlängeln.

---

Gundelfingen ist die nächste Stadt auf meiner Route, weiche hier weiche ich auch vom Donauradweg ab und folge von nun an für eine Weile dem Flüsschen Brenz. Ein asphaltierter Wirtschaftsweg führt für ein paar Kilometer am Wasser entlang. Es riecht gut und die Vögel machen ein richtiges Spektakel. Bei Sontheim verlasse ich die Brenz und radle über Riedhausen und Langenau nach Elchingen wo ich wieder auf den Donauradweg treffe. Mittlerweile ist es ziemlich kalt geworden und der Wind, diesmal leider nicht von hinten, hat recht aufgefrischt. In Thalfingen überfalle ich eine Bäckerei mit Stehcafé, um mich etwas aufzuwärmen. Als dann auch noch erste Tropfen vom Himmel fallen, verlässt mich die Motivation ganz. Auf der Einflugschneise nach Ulm ist die Versuchung, zum Bahnhof zu radeln und die Reise abubrechen, ziemlich gross. Aber irgendwas treibt mich dann doch weiter und so paradox es klingen mag: Als es dann wirklich zu regnen anfängt hebt sich meine Stimmung wieder. Alles ist besser als dieser Hochnebel in Verbindung mit dem frischen Wind. Ausserdem wird es mit dem Regen wieder etwas wärmer. Ich ziehe noch durch bis Ehingen und beziehe dort Quartier.

### **Von Ehingen nach Messkirch (79 Km)**

Zweierlei: 1.) gestern habe ich einen der hinteren Bremsbeläge verloren. Ich weiss beim besten Willen nicht, wo und wie das geschehen sein könnte. Da ich ausschliesslich vorne bremste, ist mir das völlig entgangen. Zwar war die Bremswirkung der hinteren Bremse durch den vorgestrigen Austausch der Beläge mit der Vorderbremse sehr gering, aber etwas genutzt hat es immer noch. Nun hab ich nur noch die vordere Bremse. Immerhin greift die kräftig zu. Was tun? Weiterfahren und auf eine Werkstatt hoffen? Oder gleich Abbrechen? 2.) Es ist einfach etwas völlig anderes wenn man beim Aufstehen von einem blauen Himmel begrüsst wird. Erstaunlich, wie anders sich die Landschaft präsentiert, wenn es Licht und Schatten gibt. Auch, wie unterschiedlich eine Gegend wirkt, wenn man sie in entgegengesetzter Richtung befährt. Es ist schon eine Weile her, dass ich hier von Ost nach West geradelt bin und ich freue mich drauf. Die gestern abhanden gekommene Motivation ist wieder zurückgekehrt, auch wenn mich die vorfrühlingshaften Morgentemperaturen frösteln lassen.

---

Das mit der Bremse schlägt mir auf den Magen und trübt den Genuss etwas. Am Anfang wird sie heute auf die Probe gestellt, denn zuerst warten hügelige Passagen auf mich, mit der steilen Abfahrt von Datthausen ins Flusstal, bei der ich auf der Hinreise das Rad hinauf schieben musste. Doch es funktioniert und ich komme gut hinunter. Später wird es eh flach.

In Riedlingen gibt es heute ein Stadtfest. Schon von der Ferne hört man eine Band spielen. Fetzen von „Bad Moon Rising“ wabern über den Fluss. Auch entlang des Radweges sind Stände und Buden aufgebaut und ich steige ab und versuche das Rad durch die Menschenmenge zu schieben. Erstaunlich, dass man Leute aus nächster Nähe lauthals anschreien kann, ohne dass sie einen bemerken, geschweige denn Platz machen. Erst der Zusatz „Vorsicht, sehr schmutzig“ zeigt Wirkung.

Das liegt aber bald hinter mir und ich gleite durch das Donauried, sinniere darüber, warum ich diese flachen Riedlandschaften so mag und dass ich diesbezüglich während dieser Reise wirklich voll auf meine Kosten gekommen bin und geniesse manchmal einfach nur die Sonne. Dann bin ich schon in Mengen, suche erneut meinen Weg durch die Baustelle in der Innenstadt und ins Ablachtal und nähere mich Messkirch, wo ich nochmals übernachten werde. Es ist richtig warm geworden. Man muss sich nur ein windstilles Plätzchen suchen, denn falls ich es noch nicht erwähnt habe, auch heute war der kalte Wind ein Thema. Leider kam er nicht von hinten.

In Messkirch finde ich schliesslich einen Fahrradladen. Doch es ist Samstag, 14 Uhr, und man kann mir dort nicht mehr helfen, weil alles schon ins Wochenende geht. So beziehe ich nachdenklich mein Zimmer und mache mir Sorgen bezüglich der morgen zu erwartenden steilen Abfahrten.

---

### **Von Messkirch nach Radolfzell (45 Km)**

Heute bläst es mich fast von der Fahrbahn. Als ich hinter Zoznegg auf der Landstrasse hinunter nach Stockach rolle – so vorsichtig wie möglich, weil ich meiner einen Bremse nicht mehr recht traue – schlagen mir Sturm und Regen mit solcher Wucht ins Gesicht, dass ich kaum mehr als Schrittgeschwindigkeit zulasse, um nicht zu kentern und auf die andere Fahrbahnseite getrieben zu werden. Es ist der Tiefpunkt der ganzen Reise, sowohl was die Aussentemperaturen anbelangt, als auch was meine Stimmung betrifft. Eine steile Abfahrt nach der anderen liegt auf dem Weg: Zuerst in Zoznegg, dann nach Stockach, in Wahlwies und auch vor Radolfzell. Dabei geht die Bremsleistung immer mehr zurück.

Erinnerungen an meine allererste Radreise werden wach, als die schwachen Felgenbremsen meines damaligen Rades bei einer Regenabfahrt ihren Dienst quittierten. In Radolfzell geht dann gar nichts mehr und ich komme gerade noch bis zum Bahnhof, wo ich mir, vor Kälte und Nässe schlotternd ein Zugticket nach Zürich löse, gleichzeitig erleichtert und enttäuscht...